

gelegentlichen Seetoneinschaltungen besteht und im Moränengebiet beim Gütl am Pichl wurzelt. Im Ostteil, südlich der Dambachenge bis zum Mauerwirt besitzen Seetone größere Verbreitung. Die Oberfläche des Schwemmkegels wurde bei der Tieferlegung des Freitgrabenbaches z. T. terrasiert. Auch werden die Schotter im Nordteil des Freitgrabens von Moränen unterlagert, die beiderseits des Talgrundes kleine Rampen verursachen. Den Wällen östlich Edelbach vergleichbare Moränen konnten im Becken von Rosenau nicht erkannt werden. Trotzdem könnte ein entsprechender Gletscher schon bis W Mauerwirt gereicht und die kleine Talweitung verursacht haben. Zu diesem dürften auch die im Graben SE Weißenstein bis etwa 840—870 m hinaufreichenden Moränen gehören. E Rosenau bilden Schotter am Südfuß des Pietschsteins eine deutliche Terrasse.

Weiter im Westen steht N des Dambaches das Gehöft Mitter Puchriegl auf einem schönen Moränenwall (740 m Sh.), der neben kalkalpinem Material (vor allem Dachsteinkalk und Werfener Sandsteine) Stücke und Blöcke von Flyschgestein (Kalksandstein und Ölquarzit) enthält.

Von besonderem Interesse sind hoch gelegene Moränenreste und Erratica, die N des Rußgrabens bis zu einer Seehöhe von 1020 m festgestellt werden konnten. Neben Dachsteinkalk und Werfener Sandstein wurde NE Bauernreith auch ein Stück eines Phyllites und SE Bauernreith je ein Stück eines Gneises und eines grobkörnigen, grauen Sandsteines (Grauwackenzone?) gefunden. Ein Ferngletscher muß das Gebiet S des Langfirst bis zu einer Höhe von über 1000 m bedeckt haben. N Stummerreith liegt in einem kleinen Graben (930 m Sh.) viel Flyschmaterial herum, das aus den dort sehr verbreiteten Moränen stammen muß.

Bericht 1961 über Aufnahmen auf den Blättern Schruns (142) und Gaschurn (169)

von OTTO REITHOFER

Nach ein paar Revisionsbegehungen zwischen dem Lünensee und dem Öfental und im Gauertal wurde der obere Teil des Gampadelstales aufgenommen. Daran anschließend wurde das Gebiet der Aussergweilalpe, das Einzugsgebiet des Gweilbaches und des Platinabaches, des Reutetobels und des Kares südlich der Sarotlaspitzen kartiert, soweit diese im Bereich der neuen Rätikonkarte i.M. 1 : 25.000 liegen. Einzelne Begehungen erstreckten sich über den Bereich dieser Karte hinaus nach O und S.

Gegenüber der Kartenskizze von M. BLUMENTHAL und gegenüber der Darstellung auf Blatt Stuben ergab sich durch die Neuaufnahme die Notwendigkeit verschiedener Berichtigungen. Im nördlichsten Teil der oberen Felswand bei Kaspars Schrofen steht nicht Hauptdolomit an, wie 1960 vermutet wurde, sondern es handelt sich um denselben Lias-Kieselknauerkalk wie südlich davon. Auch das große Vorkommen der Kieselknauerkalke östlich ober der Alpila-Alpe ist auf Blatt Stuben nur mit der Signatur der Fleckenmergel ausgeschieden worden, obwohl auf dieser Karte eine eigene Signatur für hornsteinreiche Fleckenmergel vorhanden ist. Dies gilt auch für das große Vorkommen auf der Ostseite des Gauertales im Bereiche vom Letzi-Tobel und Spinatöbeli. Ein kleines neues Liasvorkommen findet sich etwa 250 m südlich der Tilisuna-Alpe auf der Westseite des Baches. Ca. 70 m weiter westlich liegt ein kleines Vorkommen von Gehängebreccie mit einzelnen Amphibolitstücken. Diese tritt als eine parallel zum Gehänge liegende Platte auf und täuscht durch ihre graue Farbe auf Entfernung einen anstehenden Kalk vor. WSW davon tritt auf der Südseite des kleinen Baches an drei Stellen der grobkörnige Granit des Plasseggenjoches zutage. Die beiden östlichen Aufschlüsse grenzen nach N unmittelbar an die Amphibolitbreccie.

In dem Muschelkalkzug, der den Felsrücken südwestlich der Tilisuna-Alpe aufbaut, treten mehrere breite und tiefe offene Klüfte auf. Dieser Muschelkalk wird in ca. 2140 m Höhe von einer kleineren, wenig mächtigen Dolomitscholle überlagert, deren Lage nicht erkennbar ist.

Der Sulzfluhkalk westlich davon wird nach S an einer durch den Grubenpaß in etwa O—W-Richtung verlaufenden und \pm saiger stehenden großen Schuhfläche abgeschnitten. Auf der Südseite dieser Störung steht östlich des Weges vom Plasseggenpaß zum Grubenpaß nicht Sulzfluhkalk an, wie dies Blatt Stuben zeigt, sondern Muschelkalk, wie dies schon A. STAHEL auf seiner Karte dargestellt hat.

Östlich ober der Alpila-Alpe ist den Kössener Schichten am Nordgrat der Mittagspitze ein mächtiger Keil von Hauptdolomit zwischengeschaltet.

Der schmälere nördliche und der breitere südliche Amphibolitzug ziehen westlich vom Alpilakopf viel flacher gegen S einfallend ins Gampadelstal hinab, als dies auf Blatt Stuben dargestellt ist. Südwestlich unter dem Gipfel der Gweilspitze tritt der Amphibolit im Liegenden des Biotitfleckengneises wieder auf einer größeren Fläche zutage, da die Grenze dieser beiden Gesteine, die von P. 2187 zunächst mehr gegen SSO verläuft, weiter südlich stark gegen W ausgebuchtet ist. Ein schmaler Amphibolitzug ist den Biotitfleckengneisen am Felsrücken südlich des Gweiljoches zwischengelagert. Eine Trennung der biotitführenden Partien von den biotitfreien hat sich in der riesigen Granitgneismasse, die die Gipfelpartien des Äußeren und Inneren Platinakopfes und das Reutehorn (Innerer Gweilkopf) aufbaut, nicht durchführen lassen. Es finden sich wohl vereinzelt auch biotitführende Lagen, doch herrschen die allein muskowitzführenden bei weitem vor, so daß das Gestein als Muskowitgranitgneis hzw. Muskowitaugengneis zu bezeichnen ist. Vereinzelt treten auch dünne Zwischenlagen von Schiefergneisen auf, die aber nicht eigens ausgeschieden werden konnten.

Zwischen den beiden Amphibolituzügen, welche die Sarotlaspitzen aufbauen, treten ziemlich mächtige Aplitgneise auf, welchen stellenweise dünnere Amphibolitlagen zwischengeschaltet sind. Gegen N erfolgt durch das Zurücktreten der Aplitgneislagen und durch das immer häufiger werdende Auftreten von Amphibolitlagen ein allmählicher Übergang in den Amphibolit. Südlich der Platina-Alpe erreicht dieser nördliche Amphibolitzug sein Ende gegen O, wo er gegen Schiefergneis und Muskowitgranitgneis stößt. Aber auch der südliche kann nicht viel weiter nach O reichen, da am obersten Weg, von NW zu P. 1990 Schiefergneis ansteht und oberhalb des unteren Steiges, der von P. 1759 nach N und nach WSW führt, Muskowitgranitgneis zutage tritt, der wohl noch mit dem vom Reutehorn zusammenhängt. Westlich, nordwestlich und nördlich von Platina wird dieser Granitgneis von Schiefergneisen unterlagert. Aus diesen Lagerungsverhältnissen ist zu schließen, daß nur die mehr in der Mitte zwischen dem Reutetobel und dem Platinahach gelegenen Partien des Granitgneises sich nach der Tiefe fortsetzen und eventuell nur wenig über den Suggadin nach O reichen. Zwischen dem Platina- und Sarotlahach hat es den Anschein, daß sich der Granitgneis nicht bis auf die Talsohle hinab erstreckt.

Auf beiden Seiten des Platinahaches liegen gewaltige Würm-Grundmoränen, die von jungem Moränenschutt überdeckt werden, der an einigen Stellen nur eine ganz geringe Mächtigkeit hat. Am Ostufer des Tschamhrehuhaches wurde westlich von Motta bei Partenen bei der Gewinnung von tonhaltigem Material zur Ausbesserung der Straßendecken unter der Schlermoräne ziemlich mächtige Würm-Grundmoräne freigelegt.

Weite Flächen in der Umgehung der Außergweilalpe, Innergweilalpe, Platina- und Sarotla-Alpe werden von Moränenschutt der Schlußvereisung mit zahlreichen z. T. gut erhaltenen Wallformen bedeckt, der stellenweise eine nicht unbedeutende Mächtigkeit erreicht.

Junge Ahsackungen sind am Südostabhange des Seehorns, westlich unter dem Gipfel des Äußeren Gweilkopfes und südwestlich darunter, am Gweiljoch, nördlich der Außergweilalpe, auf der Südseite der Gweilspitze, etwa südlich bis südöstlich der Innergweilalpe und nördlich der Platina-Alpe auf der Nord- und Südseite des Grates zu beobachten. Eine besonders hedeutende Ahsackung findet sich auf der Nordseite des Sarotlatales oberhalb der Sarotla-Alpe, die aber auf der topographischen Karte nur wenig hervortritt.